

## **Zwischen first und second life**

### **Krzysztof Niewrzęda und die Vielfalt seiner Romane**

Auf dem Umschlag seines vorletzten Buches „second life“, erschienen 2010 im Stettiner Verlag Forma. Stowarzyszenie OFFicyna, heißt es:

*geboren 1964 in Stettin, Dichter, Prosaautor und Essayist. Lebt in Berlin. Preisträger des Europäischen Wettbewerbs „Polnisches Emigrationsgedicht“ (1997) und des Internationalen Marek Hłasko-Literaturwettbewerbes (2003). Nominiert für den Preis der Öffentlichen Medien COGITO (Polen 2008) und den Europäischen Literaturpreis (2009) für den Roman „Wariant do sprawdzenia“ [Zu prüfende Variante]. Er veröffentlichte u.a. Gedichtbände: „W poprzek“ [Quer] 1998, „Poplątanie“ [Verwicklung] 1999, „Popłoch“ [Panik] 2000, „Popołudnie“ [Nachmittag] 2005, Romane: „Poszukiwanie całości“ [Suche nach einer Ganzheit] 1999, „Wariant do sprawdzenia“ [Zu prüfende Variante] 2007 und eine Essaysammlung „Czas przeprowadzki“ [Zeit des Umzugs]. Anm. der Übersetzerin: Hinzu kommen oben erwähntes „second life“ 2010 und „Zamęt“ [Wirrwarr] 2013)*

Im April 2016 frage ich den Schriftsteller Krzysztof Niewrzęda – der über fünfundzwanzig Jahre in Deutschland lebt, in Polnisch schreibt und veröffentlicht – in seiner Pankower Wohnung nach der Entstehungsgeschichte seiner Bücher und ihrem polnischen Gehalt. Ich hoffe dabei, etwas von der aktuellen polnischen „Identität“ zu erhaschen, denn die Dramaturgie aus Polen überrascht zurzeit in allen Künsten mit ungewöhnlicher Stärke. Meine Absicht ist risikoreich, denn was ist schon „polnisch“, was „Identität“? Für den Anfang gehe ich davon aus, dass wir drei Bücher von Niewrzęda zu besprechen haben, die ich als eine „Polen-Trilogie“ sehen möchte. Natürlich, auch als Erinnerung an Kieślowski. Im Gespräch erfahre ich jedoch von einem vierten Buch, welches Niewrzędas Meinung nach dazu genommen werden muss, will man das

Selbst- und Ortsverständnis eines Migranten von Ost- nach Westeuropa in der Mitte seines Lebens in einer Zeit erfahren, in die hinein vom alten Humanismus nur noch Post-Post-Post-Fetzen mitgenommen werden. Polen nennt Niewrzęda nicht, auch nicht in seinen Büchern.

Niewrzęda nutzte die neue europäische Öffnung 1989 und emigrierte von Stettin nach Bremen. Als Schriftsteller blieb er in der polnischen Sprache, denn diese sicherte ihm eine Gekonntheit und Eigenart, die er im Deutschen hätte kaum erreichen können. Zuerst – zehn Jahre nach der Emigration – entstand „Poszukiwanie całości“ (Die Suche nach einer Ganzheit), eine Reflexion über Migrant-Sein. Zum Glück, wie Niewrzęda befindet, schrieb er das Buch nicht gleich in der ersten Zeit in Deutschland. Typisch für geduldete Flüchtlinge lebte er zusammen mit seiner Frau lange Monate halb interniert in einem Übergangslager, ohne die Stadt Bremen verlassen zu dürfen. Hätte er damals sein erstes Buch geschrieben, hätte es vermutlich nach der Art des XIX. Jahrhunderts die Sehnsucht nach der Heimat behandelt. 10 Jahre später jedoch ist das Migrant-Sein für ihn bereits zu einer Selbstverständlichkeit geworden, zu einer Linse, in der sich die eigene Entfremdung im Ausland, aber auch innerhalb eines gesellschaftlichen Systems fokussiert. In diesem Sinne erstreckte sich inzwischen die Empfindung des Fremdseins bis in die eigene Gesellschaft hinein, in der Erinnerung – ins eigene Land zurück. Sie war ja auch damals mitunter der Grund für Niewrzędas Exil.

„Suche nach einer Ganzheit“ handelt vom Migrantenschicksal eines jungen Ehepaars, welches für ein besseres Leben sein Land verlassen hat. In diesem Roman sind neben dem Haupterzählstrang auch Lebenserzählungen versammelt, die dem Paar von anderen Exilanten zugetragen werden. Diese einzelnen Erzähleinheiten sind Bestandteile und auch Etappen der großen Romannarration so wie ein Menschenleben von einer Etappenhaftigkeit geprägt sein kann. In sich geschlossen und in einem jeweils unterschiedlichen Stil gehalten, beschreiben sie Stimmungen um die Polyphonie der Gegenwart.

*Ein frisch verheiratetes junges Ehepaar verlässt sein Heimatland und kommt in ein, wie es zuerst scheint, wohlhabendes und geordnetes*

*Gastland. Bald lernt es aber auch Aggression und Armut kennen. Das Ehepaar bleibt eine lange Zeit in einem Übergangslager für Flüchtlinge. Hier lebt man primitiv, kaum intim, untereinander verfeindet. Tage und Nächte bergen Erniedrigung, Konflikt, Verzweiflung. Die anschließende Umsiedlung in ein Asylantenheim und hierin das arbeitslose Warten auf eine Aufenthaltsgenehmigung bringt keine Verbesserung. Kriminalität, Diebstahl, Mord und Selbstmord, Alkohol und Entfesselung halten schnell Einzug in dieses Leben. Das Ehepaar verliert die Nähe. Selbst als das „gute“ Leben erreicht ist, gibt es kein Zurück in die ungebrochene Gemeinsamkeit, auch nicht in den Zusammenhalt mit der zurückgelassenen Familie. Der Aufbau einer Selbstständigkeit scheitert am Abbau von Arbeitsplätzen im Ort. Die Ehe zerfällt vollends, der Alkohol nimmt umso mehr Platz ein. Dem Protagonisten bleiben nur noch Erinnerungen im Rausch.*

Die Hauptprotagonistin ist hier die Emigration als ein vollkommenes Modell für die individuelle Entfremdung in der gegenwärtigen Welt, im europäischen Kulturkreis ohne Zuordnung zu einem bestimmten Land. Die Handlung spielt in europäischem Überall unter Ankömmlingen aus dem Osten. Die Romanfiguren sind unifiziert, tragen Bezeichnungen statt Namen. Nach Fertigstellung dieses Entfremdungsromans vermisste Niewrzęda eine Vervollständigung, die zeigen würde, woher die Entfremdung kam. In „Suche nach einer Ganzheit“ zeige sich die Situation zu stereotyp selbstredend dar, sagt er: Ein Fremder findet keinen Anschluß an die fremde Umgebung. Folglich musste also „Wariant do sprawdzania“ (Zu prüfende Variante) geschrieben und darin dem Protagonisten erklärt werden, warum er entfremdet sei. Nicht mehr die Strukturen von Erfahrungen in den Momenten ihres Geschehens sollten zum Thema werden, sondern die vergangenen, die den Protagonisten zu bestimmten Entscheidungen geführt haben. Auch dieser Roman versammelt Erzählungen und stellt die Frage auf: In welchem Maße hängt das Leben von demjenigen ab, der es lebt und in welchem von der Umgebung? Hier wird, von den Anfangsereignissen ausgehend, das Szenario eines potenziell möglichen Lebens entworfen: der Protagonist, der früh seinen Vater verloren hat und ins Mann-sein nicht eingeweiht wurde, ist nicht in der Lage, die Rolle des Mannes zu übernehmen. Wie wirkt es sich auf sein Leben aus?

Sage wächst in einer Plattenbausiedlung unter gleichaltrigen Jungs auf. Aus den Gesprächen zwischen ihnen über den Alltag, ihre Interessen, Erwartungen, Träume, Ängste – ausgedrückt im Jugendjargon – ergeben sich Mitteilungen über Ereignisse. Tyson taucht auf und versucht, sich die Jungs unterzuordnen. Der Zusammenprall seiner

gewaltvollen Sprache und der der Jungs, die das Erwachsensein und den Mut lediglich vorgibt, erzeugt Spannung. Diese steigt und mündet schließlich im brutalen Zusammenschlagen von Sage. Tyson braucht dabei keine Konsequenzen zu befürchten: Es gibt keinen Vater, der Sage verteidigen würde, den Jungs fehlt es an Mut dazu. Sage trägt eine schwere Behinderung davon, zudem ist er infolge der Wirbelsäulenbeschädigung impotent. Den Kampf dagegen macht er zum Lebensziel. Schließlich kann er wieder laufen, trainiert sich eine Stärke und Überlegenheit gegenüber Tyson an. Im entscheidenden Moment verzichtet er aber auf die einst geplante Rache. Statt dessen versucht er, die Realität zu begreifen, Werte zu finden, einen männlichen Standpunkt zu beziehen. Jahre lang lässt er mit immer wieder neuen Mitteln die Impotenz behandeln. Dem konsumistischen, medialen Lebensmodell vermag er auf Dauer nicht stand zu halten. Das allgemein herrschende Defizit an Gefühlen sieht er zunehmend als Leiden. Sage, inzwischen ein junger Mann, ersinnt ein idyllische Beziehung mit einer Frau. Immer tiefer taucht er in diese Vorstellung ein, so weit, dass er die imaginäre Beziehung zerstören muss, um sich von den Illusionen zu befreien – glaubt er. Die Folgen sind Verlust der Hoffnung, Depression, psychische Krankheit, die im Buch fundiert und ausführlich beschrieben wird, schließlich der Freitod. Der letzte Abschnitt des Weges von Sage ist, der „Göttlichen Komödie“ ähnlich, eine Wanderung durch das Jenseits, bei der er schließlich den Ausgang findet. Dieser führt ihn an den Anfang seiner Geschichte wieder.

In diesem Roman werden keine Fakten etabliert, sondern Potenziale durchgespielt, ein (mögliches) Lebenszenario der Herkunft des Protagonisten abgeleitet. Es ist ein Exerzitium der Möglichkeiten, des Was-wäre-wenn? Unter materiell grundabgesicherten, dennoch substantiell ausgeschlossenen Menschen einer europäischen Gesellschaft aufwachsend, erfährt ein Heranwachsender eine unumkehrbare Prägung. Diese – es wäre besser, sie hätte nicht stattgefunden – könnte auch die Jugenderfahrung des Protagonisten aus „Suche nach einer Ganzheit“ sein. Beider Wahrnehmung, Sensibilität, Weltanschauung ist in dieser europäischen Weise geformt worden.

Nun hat Niewrzęda mit seinen ersten beiden Büchern die Entfremdung, die Wege zu ihr und der Unangepasstheit beschrieben. An dieser Stelle verlangte es in ihm nach einer weiteren Ergänzung, in der der Protagonist innerhalb des gesellschaftspolitischen Systems aktiv agieren würde. Die ersten beiden Bücher haben zwar einen gesellschaftlichen und auch politischen Hintergrund, sie zeichnet aber vor allem eine starke Fixierung auf den Protagonisten aus. Daher unternimmt das dritte Buch „Zamęt“ (Wirrwarr) eine umgekehrte Sicht – hier ist der Protagonist eine sich aus den gesellschaftlichen

Prozessen ableitende Kraft, ein Produkt seiner Zeit. Die Vorgänge dieses essayistischen Romans können als Fabrikation eines bestimmten Menschentypen der Gegenwart gelesen werden. Die Überflutung mit Informationen und Impulsen, Virtualität, Abhängigkeiten, Zwängen und Krisen erzeugen die einzig mögliche Konsequenz bei einem jungen, gebildeten Menschen: Er selbst wird Wirrwarr. Die Realität hat ihn erzeugt.

*Der Protagonist weiß, dass er wie Goethes Werther nur ein hin- und hergerissenes Individuum ohne Einfluss auf die Realität ist. Alle Gelegenheitsjobs lässt er enttäuscht fallen bis er zufällig nach einer durchzechten Nacht an sich eine Begabung zum Heiler entdeckt. Diese funktioniert jedoch nur, wenn sein Körper durch Alkohol überhitzt und durchgeschwitzt ist. Für die neue Tätigkeit lernt er im Internet, muss aber auch Nacht für Nacht Alkohol trinken. So erliegt er der Verführung durch Virtualität. Er legt sich bei Facebook ein Profil des Schutzengels an und findet mit ihm eine große Popularität. Trotz der Daueralkoholisierung berät er Menschen bei ihren Problemen. Auf Facebook findet er auch eine Liebe, die genauso viruell wie der Schutzengel ist. Wie Werther ist er dem Konflikt zwischen Erwartung und Banalität zum Opfer gefallen. Es wird ihm wie Werther bewusst, dass selbst wenn etwas möglich ist, lässt es sich nicht realisieren. Die Realität hat ihn besiegt. Er geht in den Freitod. Doch auch dieser ist virtuell und besteht im Löschen des Facebookprofils.*

Dieser satirische Roman, geschrieben in der Zeit der Occupy- und Empörten-Bewegung, erzählt von einem modellhaften Empörten: Ziel- und orientierungslos, ein Absolvent ohne Zukunft, akzeptiert er die Systeme seiner Zeit nicht, weiß aber auch, dass er im Zusammenstoß mit ihnen nur Verlierer sein kann. Er gibt das Ankämpfen auf, betritt die Systeme und versucht, darin zu funktionieren. Das Funktionieren besteht im Ausprobieren der Möglichkeiten. In formal unterschiedlich verfassten Kapiteln wird jeweils eine andere Möglichkeit erprobt. Der Leser folgt dem Protagonisten und weiß nicht, was ihn als Nächstes erwartet. Denn nicht der Protagonist trifft die Entscheidungen, die Entscheidungen treffen ihn. Er hat keine Chance, sein Leben selbst zu kreieren. Der Roman ist in gegenwärtiger Jugendsprache geschrieben, die mit ihrer Leichtigkeit und Witz über die Schwere der Inhalte hinweg zu täuschen scheint. Die Inhalte bleiben dennoch schwerwiegend.

Wir sind uns mit Niewrzęda darüber einig, dass alle drei Bücher sich zu einer

Biographie zerfallender Identität zusammenfassen lassen. Eine Anordnung ihrer Teile ist dabei nicht eindeutig festlegbar und kann unterschiedlich gepuzzelt werden. Geht man nach der zeitlichen Abfolge vor, ergibt sich folgende Reihenfolge (in ihr sind auch die Bücher entstanden): 1. „Suche nach einer Ganzheit“ (der Protagonist ist zu Beginn 13 oder 14, zum Schluss um die 40 Jahre alt), 2. „Zu prüfende Variante“ (der Protagonist ist zu Beginn 13 oder 14, zum Schluss 35 Jahre alt), 3. „Wirrwarr“ (der Protagonist ist zu Beginn 25, zum Schluss etwa 29 Jahre alt – er ist der jüngste). Nur bei „Zu prüfende Variante“ lässt sich der Anfang der Geschichte in den 1990er Jahren verorten. Die Chronologie ist aber nicht das einzige Kriterium, nach dem dieses biographische Puzzle gelegt werden kann. Achtet man nicht auf Didaskalien, sondern auf die Aussage, bekommt man diese Biographie-Variante: 1. „Zu prüfende Variante“ thematisiert das Heranwachsen und Sammeln von Lebenserfahrungen, 2. „Wirrwarr“ thematisiert das Verinnerlichen von Systemen und Treffen von Entscheidungen, 3. „Suche nach einer Ganzheit“ befasst sich mit der Erkenntnis eigener Entfremdung und der Suche nach Lösungen innerhalb der gesellschaftspolitischen Ordnung.

Was geschieht genau mit der „Identität“ dieses heutigen Menschen, den Niewrzęda zum Protagonisten macht? Ich bitte den Schriftsteller, anhand der drei genannten Bücher Veränderungen zu beschreiben, die er seit den 1990er Jahren im Selbstverständnis der Menschen beobachtet. Um diese Frage zu beantworten, sagt er, müsste doch noch ein viertes Buch hinzu genommen werden, welches als Aussage genau zu dieser Frage geschrieben wurde. „Second live“ ist ein poetischer Roman darüber, dass wenn es schon keine Rettung in den äußeren Umständen gibt, kann eine vielleicht im eigenen Inneren gefunden werden. Die Suche danach ist sehr speziell geschrieben: in episch-poetischer, gereimter Form, voller sprachlicher Neuschöpfungen und Raffinesse. Die Hauptfiguren sind hier zwei: ein Protagonist auf Wanderung durch sein Inneres und die Sprache, die hier losgebunden, unberechenbare Verläufe nimmt.

*Zu Beginn ereignet sich ein Stillstand auf der Uhr; der Sekundenzeiger bleibt stehen, dabei geht die Zeitachse immer weiter in die Länge. Die*

*direkte Proportionalität wird immer fragwürdiger, so auch das Zeitkontinuum, das Kontinuum der Geschichte, der Bedeutung, des Sinns. Alles wird von der Perspektive abhängig, die Vielfalt möglicher Varianten und Konfigurationen dessen, was erkannt werden kann, erscheint unendlich. Zwischen zwei benachbarten Sekunden kommt eine Welt zum Vorschein, in der Wörter und Bedeutungen bar jedes Designates ein zweites, befreites Leben leben. Die Wörter versuchen Sinn zu erzeugen, zwingen die Sprache zu einer Narration, die eine Erzählung auch über technologische, zivilisatorische, mediale Wandlungen und Lockerung der Werte ergibt. Man befindet sich mitten in einem Traum, in dem der Protagonist der Frage nach der Identität nachgehend sein Bewusstsein vom Einfluss des individuellen und des kollektiven Nicht-Bewussten befreien will. Die durch Worte erzwungene Narration erzählt vom Kampf der Kräfte, die das menschliche Bewusstsein manipulieren. Der Protagonist erfährt Abenteuer, wechselt seine Gestalt, mal Gnom mal Poet folgt er Wegweisern, die Hinweise auf Mythen, Literatur, Philosophie enthalten, begegnet skurrilen Figuren, erleidet auch fürchterliche Visionen und nähert sich seinem hohen Ziel, sein Ego von Archetypen zu befreien und zu erleuchten.*

Der Reim des „second live“ verleiht dem Buch eine Dynamik, die das Herzstück der Erzählung über heutige Identitätswandlungen und das Verhältnis des Autors zu den Voraussetzungen der Gegenwart ausmacht. Der Reim ist vor allem souverän: sprunghaft, unberechenbar, scharf, herausfordernd. In ihm wird ein Leben umfasst, worin bis dahin nichts Bestand hatte: nicht die Lebenserfahrung des jungen Alters, nicht die Emigration, nicht das Teilwerden des Systems. Der Held unserer (zer)fließender Gegenwart wird hier zu einer dynamischen, (zer)fließenden Person. Er antizipiert, was in „Wirrarr“ geschieht und sagt in „second live“: Die einzige Rettung für mich ist das, was in mir selbst enthalten ist. Denn alles außerhalb meiner selbst erzeugt nur Wirrarr. Wo soll also das Leben, seine Dinge und seine Idee gesucht werden, wenn nicht in meinem eigenen Inneren?

„Second live“ ist im Grunde eine Erzählung über die Wahrnehmung des (Tag)Traums, der uns unser Leben lang begleitet. Der Leser wird in den Traum hinein genommen, kann ihn erleben. Darin folgt er dem Protagonisten durch alle Schichten seines Bewusstseins, von der tiefsten bis zur höchsten aufsteigend, erfährt Abenteuer. Am Ende bleibt die Frage nach Licht, Transparenz, Selbstaufhebung. Und danach, ob alles nur erdacht und nichts tatsächlich geschehen ist.

Dieses Buch weist eine vollkommene Alleinstellung ohne Vergleich oder Bezug innerhalb der polnischen, vielleicht auch europäischen, Literatur auf. Es ist von einer außerordentlichen Eigenart, die einen Sog erzeugt, sobald man sich auf die ersten Sätze eingelassen hat. Hier verlässt man die Literatur und betritt ein Gesamtwerk, welches sich der Gesamtheit stellen will. Dabei begreife ich nun, was an Niewrzęda „polnisch“ ist: nicht die Ereignisse und Hintergründe, sondern das Terrain der Sprache, ihres Spezifikums und der Möglichkeiten. Diese meisterhaft nutzend betreibt Niewrzęda eine Sprachfortentwicklung vom fantastisch verführerischen Eigenleben.

Ob also in dieser oder jener Anordnung die Teile von Niewrzędas Identitätsmosaik der Gegenwart vor dem Leser liegen, beide führen in die Wanderung durch das eigene second live hinein und enden an einem Ausgang, der der Eingang ist.

*Małgorzata A. Bartula, Berlin, April 2016*